

Wöchentliche Mündensche Anzeigen.

Nr. 26. Montags den 29. Junius 1795.

I Avertissements,

Nachfolgende Gemeinden im Fürstenthum Minden haben zusammen 55 Rthlr. 23 ggr. 2 Pf. durch Kirchencollecten zu Unterstützung der beurlaubten Soldaten-Frauen und Kinder aufgebracht, als

zu Lübbecke 5 Rt. 5 ggr. 4 Pf. zu Petershagen 2 Rt. 7 ggr. 10 Pf. zu Hausberge 1 Rt. 4 ggr. 1 Pf. zu Schlüsselburg 8 Rtl. 6 ggr. zu Querenheim 3 Rt. 9 ggr. 6 Pf. zu Lahde 1 Rt. 9 ggr. 9 Pf. zu Dankersen 12 ggr. zu Kerbeck 2 ggr. zu Holtrup 7 ggr. zu Beltheim 13 ggr. 6 Pf. zu Friedewalde 4 ggr. zu Hartum 2 Rt. 17 ggr. 8 Pf. zu Hille 2 Rt. zu Wolmerdingen 16 ggr. 8 Pf. zu Gohfeld 2 Rt. 4 Pf. zu Löhne 2 ggr. 6 Pf. zu Menighüffen 20 ggr. 8 Pf. zu Kirchlengern 8 ggr. 10 Pf. zu Hüllhorst 1 Rt. 15 ggr. 5 Pf. zu Schnathorst 9 ggr. 5 Pf. zu Blasheim 1 Rt. 14 ggr. 7 Pf. zu Rahden 5 Rt. 2 ggr. 4 Pf. zu Behdum 3 Rt. 2 ggr. zu Dielingen 1 Rt. zu Levern 2 Rthl. 23 ggr. 4 Pf. zu Allweide 9 Rt. 18 ggr., Summa 56 Rthlr., oder nach Abzug des Porto und sonst nicht gangbaren Geldes ad 11 ggr. 1 pf. 55 Rt. 23 ggr. 2 Pf. Sämtlichen Gemeinden wird für diesen fortwährenden Beweis ihres Wohlthuns hiermit, Namens der Bedürftigen, Dank gesagt, und sollen die Gelder, ihrem Endzweck gemäß, verwendet werden. Minden den 9. Junius 1795.

Königl. Preuss. u. Domainen-Cammer.
Hof. v. Hülesheim, v. Vogellang, Baumeister.

Stadthagen. Es ist hieselbst ein Vagabonde, der sich Joseph Decker nennt und aus Lamspringe im Stift Hildesheim gebürtig seyn will, wegen begangener Diebereien in Verhaft gerathen.

Dieser Kerl ist seiner Angabe nach 58 Jahr alt, 5 Fuß 8 Zoll hannöversche Maaß groß, hat dunkelbraune Haare, ein hageres Gesicht, etwas tief liegende Augen und breite hervorragende Stirn. Bey seiner Arretirung war er mit einem zerrissenen weißen Kittel mit runden zinnern Knöpfen, einem Kamisol von selbst gemachten Zeuge mit roth, gelb und braunen Streifen und großen braunen Knöpfen, einer weißen linnenen Hose, blaublich gewalkten Strümpfen, ohne Schuhe, bekleidet und trug ein paar alte Schuhe in einem Quersacke bey sich; er will unter dem Chur-Hannöverschen Regiment Prinz Ernst unter Major Dörings Compagnie gedienet, in Celle in Garnison gelegen und sich vor ohngefähr 4 Wochen zu Deppenkamp in der Bauerschaft Bleiche jenseits Bielefeld eine zeitlang aufgehalten, auch seinen Abschied dortselbst zum Unterpfande gelassen haben, von dort aber über Minden und Trille hieher gekommen seyn. Da dieser Mensch seiner eigenen Angabe nach keinen festen Aufenthalt hat, sondern sich angeblich vom Betteln nähret, es daher

E c

nicht unwahrscheinlich ist, daß er sich an-
derwärts mehrerer Verbrechen schuldig ge-
macht habe; so wird solches hierdurch öf-
fentlich bekannt gemacht, und werden
alle Gerichte, unter welchen derselbe etwa
ähnliche oder sonstige Verbrechen sich zu
Schulden kommen lassen, dem hiesigen
Stadtmagistrate hiervon bald möglichst ge-
billige Nachricht zu ertheilen, hierdurch
gebührend ersucht.

II Citations Edictales.

In Gemäßheit Allerhöchsten Regulativs
v. 15ten Octbr. 1787 werden alle
dieserigen, welche an die Casse des In-
fanterieregiments von Romberg und des-
sen Depotbataillons für das Etatsjahr
1794 bis 1795 wegen Lieferungen oder
aus irgend einem andern Grunde Ansprü-
che zu haben vermeinen hiermit vorgela-
den, solche in 6 Wochen und spätestens
den 15ten July c. vor unterzeichnetem Ge-
richte anzuzeigen, widrigenfalls sie spä-
terhin den Verlust ihrer Forderungen zu
gewärtigen haben. Contonirungsquartier
Münster den 30sten May 1795.

Königl. Preuß. v. Rombergisches Infan-
terieregiments - Gericht.

v. Freitag, Consbruch,

Major u. Commandeur. Auditeur.

III Sachen, so zu verkaufen.

Da die Herrn Erben des allhier ver-
storbenen Obrist v. Pomiana sich Bes-
auf Auseinandersetzung entschlossen haben,
das zur Erbschaftsmasse gehörige, allhier
an der Ritterstrasse und dem trockenen
Hofe belegene mit den gewöhnlichen bür-
gerlichen Lasten und 18 Mgr. Kirchengeld
onerirten mit der Braugerechtigkeit verse-
hen bürgerlichen Wohnhaus sub Nr. 429
nebst dem dazu gehörigen Hofraum, und
daran stossenden Garten mit Hintergebäu-
den auch mit zwey Nachbarn gemeins-
chaftlichen Pumpe, und Hudetheil von 4
Rühen auf dem Rodenbel an dem Ende
der Nr. 105 bei der Postau gelegen, frei-

willig meistbietend zu verkaufen; als wird
den Kaufliebhabern hierdurch bekannt ge-
macht, daß dazu Terminus auf den 29-
sten August d. J. des Morgens 10 Uhr
auf der Regierung bezielet worden, in wels-
chem sich daher Liebhaber einfinden, und
der Bestbietende salva ratificatione der
Hrn. Erben den Zuschlag zu gewärtigen
haben wird. Das Haus mit Zubehör
kann täglich in Augenschein genommen
werden. Minden den 27. Juny 1795.

v. Rappard.

Vig. Com.

Die Medaille auf den Baseler Frieden
mit dem Brustbild en profil und en
face ist bey unterzeichneten für 3 Rthlr.
Preuß. Courant, wie auch die Cruis da-
zu für 8 ggr. zu haben. Minden den 25.
Juny 1795.

Rottenkamp, Postsecretair.

Lade. Bei dem Meier Wiebling
und dem Freysassen Enkeling ist eine
Quantität Wolle zu verkaufen; Liebhaber
müssen sich binnen 14 Tagen melden.

Zu Befriedigung eines Gläubigers soll
das dem Schneider Lohban alhier ge-
hörige, ehemals Almannsche Haus nr. 81.
hieselbst, nebst dabey befindlichen Hof-
raum, so auf 85 Rthlr. taxiret ist, in
Termino den 21. Aug. öffentlich meistbie-
tend verkauft werden, so mit gewöhnlichen
Bürgerlasten behaftet ist. Kauflustige
können sich alsdann Morgens 10 Uhr vor
hiesiger Amtsstube einfinden und hat der
Bestbietende den Zuschlag zu erwarten.
Zugleich werden alle, so ein dingliches
Recht daran haben, aufgefordert, solches
in dem angesetzten Termin bey Gefahr der
Abweisung anzuzeigen und zu bescheinigen.
Sign. Petershagen den 18. May 1795.

Königl. Preuß. Amt.

Becker. Göcker.

Haus Silber. Es liegen hier ei-
nige hundert Pfund Wolle zu verkaufen,

wozu sich lusthabende Käufer binnen 8 Tagen melden wollen.

Es soll das der Frau Wittwe Webbigen hieselbst zugehörige sub No. 291. am Niedern Thore zum Städtchen Nahrungs-Gewerbe und besonders zur Handlung vortheilhaft belegene Wohnhaus nebst Scheune Hofraum und Gärtchen auch dem Huthheil auf der Stadt-Gemeinheit öffentlich doch freiwillig in Termino den 3ten Aug. d. J. an den Meistbietenden verkauft werden. Kaufliebhabere haben sich gedachten Tages Morgens 11 Uhr am hiesigen Rathhause einzufinden und ihr Gebot abzugeben auch dem Befinden nach den Zuschlag zu gewärtigen; wobey denen etwanigen Kauflustigen zur Nachricht gereicht, daß sie sich vor dem Verkaufs-Termin bey dem Kaufmann Hrn. Nasse melden und das zum Verkauf auszustellende Haus und Zubehör besichtigen können. Urkundlich ist gegenwärtiges Subhastations-Patent unter gerichtl. Siegel und Unterschrift ausgefertigt worden. Bielefeld im Stadt-Gericht den 8. Junii 1795.

Consbruch.

Bubdens.

Bielefeld. In der Buchdruckerey hieselbst sind zu haben: zwei Predigten von Hrn. M. C. L. Delius zu Heepen gehalten am ersten und zweyten Pfingsttage, als den 24ten und 25ten May bey der Feier des Friedensfestes, kosten ungebunden 2 Sgr. 6 Pf. gebunden 3 Sgr.

Halle im Ray. Die drey Gebrüder Johann Abig, Johann Herman, und Franz Ludwig Potthoff haben eine Quantität Schaafwolle; wer selbe Lust zu kaufen hat, müsse sich in 14 Tagen melden, sonst selbe ausser Landes verkauft wird.

IV Sachen zu verpachten.

Ein hochwürdiges Domcapitul will das ihnen zugehörige vor dem Fischers-

thore am Brühl belegene Schirholz, Teich und Wiese in Erbpacht thun und hat dazu Pachtungstermin auf den 23sten Jultt a. c. beziehen. Pachtungslustige können sich gedachten Tages Morgens um 10 Uhr auf dem Domcapituls-hause einfinden und ihr Gebot auf das Ganze oder auch auf ein bis 2 Morgen eröffnen. Anschlag Vermessungs-Designation und die vorläufigen Bedingungen sind bei dem Herrn Rentmeister Brüggemann täglich einzusehen. Minden am 6ten Junii 1795.

V Gelder so auszuleihen.

Es stehet ein Ringensches Domainen-Cassen-Capital von 70 Rthlr. in Golde zinslos; wer solches gegen 4 p. C. Zinsen und gehörige Sicherheit zu haben verlangt, kann sich deshalb bey dem Kr. und Dom. Rath Mauve melden. Sign. Minden den 21sten May 1795.

Anstatt und von wegen Sr. Königl.

Majestät von Preußen.

Haff. v. Hüllesheim. v. Bogelsang.
Bacmeister.

Minden. Es sind 3000 Rthlr.

in Golde Kirchengelder bei dem Provisor Genahl eingegangen; wer solche im Ganzen, oder zu drei Theile zu 5 p. C. Zinsen unter hypothekarische Sicherheit verlangt, beliebe sich zu melden.

VI Sachen so gestohlen.

In der Nacht vom Mitbewochen auf den Donnerstag zwischen den 17. und 18. h. sind mir Unterschriebenen von der dem Hrn. Prediger Frederking zuständigen Bleiche 21 Stück Linnen, die beinahe weiß und 2 mal gebücket waren gestohlen, 2 Stück ganz fein Linnen 1 1/2 Elle breit a 24 Ellen; 7 Stück flächsen 1 1/4tel breit a 25 Ellen; 4 Stück halb flächsen 1 1/4tel Elle breit a 23 Ellen; 8 Stück Heden Linnen 1 1/4tel Elle breit; 7 Stück jedes von 23 Ellen und ein Stück von 12 Ellen. Solte von diesem Linnen etwas zum

Ec 2

Verkauf gebracht werden, wird ein jeder ersuchet den Verkäufer anzuhalten und der Obrigkeit anzuzeigen, wie denn überhaupt demjenigen, der den Thäter dergestalt glaubhaft angeben kann, daß derselbe überfähret werden kann, eine Belohnung von 20 Rthlr. versprochen wird.

Möwede am 19. Junius 1795.

Dresing, Cantor.

Ich habe einen wichtigen Auftrag für einen Herrn von Schlabrendorff, dessen Aufenthalt mir ganz unbekannt ist. Ich ersuche denselben daher durch die Zeitungen und Intelligenzblätter, sich baldigst nach dem Mindenschen Post-Comtoir zu bemühen, oder mir Nachricht von seinem gegenwärtigen Aufenthalte zu geben.

Minden, den 27. Juny 1795.

Kottenkamp, Postsecretair.

VII Notification.

Die Franz Hohmannschen Erben haben an ihren Miterben, den Wdtgermeister Christian Decke, die Hälfte des vor den Heemerwieden an der Westseite belegenen Kampes ad 2 einen halben Morgen frei Land für 305 Rthlr. in Golde verkauft. Minden den 9ten Jun. 1795.

Magistrat allhier.

Nettebusch. Aschoff.

Edelmuth und Dankbarkeit.

Pfuhl, Leutenant in Russischen Diensten, ein Deutscher von Geburt, ritt im vorletztern Russisch-Türkischem Kriege, den Tag nach dem Treffen bei Choczim, mit einem Haufen Dragoner auf Fütterung aus, und hörte aus einem Graben, am Rande eines Waldes, eine klagende Stimme. Theils aus Mitleiden, theils aus einer im Kriege unumgänglichen Vorsicht, ließ er zwei Dragoner absitzen, um zu untersuchen, ob die Stimme im Graben vom Feind oder Freund herkomme. Ein laut schallendes Gelächter, das die Dragoner bei ihrer Ankunft am Graben erhoben, bewog ihn, mit noch einigen seiner Leute zu folgen. Er sah nun einen alten Türkischen Juden, ehrwürdig von Ansehen und mit den unverkennbaren Zügen der Ehrlichkeit auf seinem Gesichte. „Hilf mir armen Greis! — rief der Jude in Polnischer Sprache — hilf mir, daß ich in Ruhe sterben kann!“ Pfuhl stillte durch einige gut angebrachte Fuchtel das immer noch

fortdaurende Lachen der Dragoner, und fragte den Juden, wie er in diesen Graben gekommen sei, und warum er sich nicht heraushelfen könne. Der Jude bat nun, ihn fürs erste heraus zu bringen; und da dies geschehen war, erzählte er, daß er der Arme gefolgt, gestern nach dem Treffen von einigen nachsetzenden Russen verwundet worden, und aus Furcht in diesen Graben gekrochen sei, daß ihn aber der Schmerz und der Blutverlust gehindert habe, wieder heraus zu kommen.

Einige Dragoner meinten, man müsse den alten Hund (!!) niederhauen, und da Pfuhl aus Unwillen über diesen unmenschlichen Rath schwieg, waren schon einige Säbel gehoben, den abscheulichen Vorschlag ins Werk zu setzen, bis er mit drohender Stimme versicherte: wer sich unterstände, dem armen alten Manne das geringste Leid zuzufügen, solle eine Kugel zur Belohnung

erhalten. Pfuhl ließ durch zwei Dragoner, die er für die menschlichsten hielt, den Juden ins Lager und in sein Zelt bringen, und eilte nach Verrichtung seines Geschäfts selbst dahin zurück, wo er den Greis verbunden, gestärkt und in Freudenthränen fand. „Herr, — rief er dem Lieutenant bei dessen Eintritt in das Zelt entgegen — du hast viel an mir gethan! Wer wird dir das vergelten?“ — Der edle Krieger lehnte jeden Dank ab, versah den Juden mit Pässen, sammelte bei seinem Regimentschef und andern Russischen Officieren Geld für ihn, und schickte ihn, um seine völlige Genesung abzuwarten, nach Kaminieck. Unter tausend Segenswünschen trennte sich der Jude von ihm, und Pfuhl war glücklich durch das selige Bewußtsein, einen Elenden getränkt und ihm geholfen zu haben, ohne sich einfallen zu lassen, daß dieser nämliche Jude ihm diese Menschenliebe einst so vollwichtig werde erwiedern können.

Die Armee rückte tiefer in die Türkischen Staaten ein, und Pfuhl hielt sich allenthalben gleich brav und wacker, allenthalben so, daß der Wehrlose stets einen so gewissen Beschützer, als der Feind in Waffen einen gefährlichen Gegner in ihm fand. Sein Verhalten ward bemerkt, er erndtete gerechte Lobsprüche, und es war andern, daß er eine Compagnie erhalten sollte, als ihm das Glück einen verrätherischen Streich spielte, und alle seine schönen Hoffnungen mit einemmale vereitelte; denn bei einem Angriffe ward er, wahrscheinlicherweise aus Neid, von einem andern Officier verlassen, und so tapfer er auch mit seiner wenigen Mannschaft gegen die ungleich stärkere Anzahl Türken focht, dennoch zuletzt übermannt und — zum Gefangenen gemacht.

Man weiß das traurige Schicksal derjenigen, welche das Unglück haben, Türkische Gefangene zu werden, daß sie näm-

lich gewöhnlich ihrer Freiheit beraubt, und, wenn sich der Sultan dieselben nicht vorbehält, an die Meistbietenden verkauft werden; man kann also auch leicht begreifen, wie traurig Pfuhs Betrachtungen sein mußten, als er in das feindliche Lager kam, wo er nebst den zehn Russen, die mit ihm gleiches Schicksal gehabt hatten, mit allen Schmähungen und der wildesten Freude empfangen wurde. Da sich im Lager immer Sklavenhändler aufhielten, so war das Schicksal der Gefangenen bald entschieden, und schon den folgenden Tag mußte Pfuhl den Weg nach Adrianopel antreten. Hier ward er an einen Renegaten verkauft, der eben nach der Gränze von Servien reiste, wo er Güter hatte, und gewöhnlich mit seiner Familie lebte. Der Charakter dieses Abdul Melek — so hieß er — war nicht der beste; er war falsch, hinterlistig, wollüstig und im höchsten Grade grausam. Er war von Geburt ein vornehmer Sicilier. Eine zügellose Lebensart hatte ihn ins Elend gebracht und aus Verzweiflung war er nach Dulcigno gegangen, wo er den Turban annahm. Scheinheilig, um seine Absichten zu erreichen, in jede Lage sich schmiegend, hatte er das Vertrauen eines Türken gewonnen, der ihn an Kindesstatt annahm und zum Erben eines sehr großen Vermögens einsetzte. Anfangs fand Pfuhl, der ziemlich gut Italienisch sprach und von Pferden (einer der Hauptleidenschaften Meleks) vollkommenen Kenntniß hatte, nicht Ursache, über ihn zu klagen. Er erhielt die Aufsicht über den Stall, und konnte bei mäßigen Stunden auch den Garten bearbeiten. Bald aber wendete sich das Blatt; der Stall war in Ordnung, und nun fieng sein Herr an, den gebieterischen Tyrannen zu spielen und seine Forderungen immer höher zu treiben. Da sich Pfuhl auch standhaft weigerte, seinem Willen gemäß die Muhamedanische Religion anzunehmen, und eins der besten Pferde, jedoch ohne seine Schuld, gefallen war, so

ließ ihn sein Herr 48 Stunden in einen engen Kerker, mit schweren Ketten belastet, bei der elendesten Nahrung einschließen, worauf er ihm die Aussicht über den Stall nahm und ihn gänzlich zur Gartenarbeit verdammt. So fühlte der unglückliche Pfuhl, dessen Sclavennamen Ibrahim war, nun ganz die Last des Sclavenstandes, und mußte bei dem geringsten Fehler, oder bei jeder Nachricht von dem Fortgange der Russischen Waffen, die ärgsten Grausamkeiten erfahren, als ein unerwarteter Vorfall sein Schicksal veränderte.

Ein junges Frauenzimmer, die Tochter des Obersten B., war in Türkische Gefangenschaft und darauf in Abdul Melek's Gewalt gerathen. Dieses tugendhafte Mädchen hatte bisher den ihr Gefühl empörenden Anträgen ihres Gebieters standhaft widerstanden. Sie hatte die Gegenwart ihres Landsmanns entdeckt, und bat ihn durch eine vertraute Sclavin dringend, sie aus den Klauen ihres grausamen Tyrannen zu erretten. Das Freundschaftsbündniß ward bald geschlossen; die Flucht verabredet, die Anstalten dazu wurden getroffen; beide Liebende waren im Begriff zu fliehen, als ihr ganzer Plan von einem niederträchtigen Sclaven, Hassan, dem sie sich anvertrauet hatten, ihrem Herrn entdeckt ward, beide mit Ketten belegt und in zwei dicht an einander stößende Behältnisse gebracht wurden. Acht Tage lang wurde Ibrahim auf das grausamste gemißhandelt, und was ihn noch mehr als seine eignen Schmerzen erbitterte, war, daß ihn Nataliens — dies war der Name jenes Frauenzimmers — Geschrei vermuthen ließ, daß sie nicht besser behandelt werde. Er hörte endlich nichts mehr in Nataliens Kerker, und fürchterliche Ahndungen wegen ihres Schicksals erfüllten seine Seele, die ihn um so mehr bezunruhigen mußten, da alle Fragen, die er an den Sclaven that, der ihm das Essen brachte mit nichts, als Kinstern, mürris-

chem Stillschweigen beantwortet wurden.

Einst, da er in tiefer Melancholie in seinem Kerker saß und keinen einzigen tröstlichen Gedanken fest zu halten vermochte, trat Abdul Melek mit zwei Sclaven zu ihm herein und kündigte ihm an, daß, ob er wohl den schmächtigsten Tod verdient hätte, er ihn doch an einen andern Herrn verkauft habe. Hiermit befahl er, ihn zu demselben hinzuführen. Man brachte ihn wirklich außerhalb des Hofraums auf einen freien Platz, und ließ ihn in einen Wagen steigen, der mit der äußersten Schnelligkeit davon fuhr. Drei Tage währte die Reise, ohne daß Pfuhl wußte, wohin; ohne daß er auf alle deshalb gethäten Fragen von seinen Begleitern, die ihn übrigens nicht als Sclaven, sondern als ihren Gebieter behandelten, eine Antwort erhielt, als: er solle ruhig sein und nicht das kleinste Uebel erwarten.

Am Abend des dritten Tages endlich kamen sie in einen großen Ort — der Wagen hielt in einem Hofe, Pfuhl stieg aus, und die erste Person, die ihm beim Fackelschein in die Augen kam, war — der Jude, dem er bei Choczim das Leben gerettet hatte. „Dank sey Gott! — rief der Jude — ich habe dir vergelten können, Herr, was du mir gethan hast: tritt in das Haus deines Knechts, an dem du mit so großer Barmherzigkeit gehandelt hast!“

Pfuhl wußte sich nicht zu besinnen, und eine Frage drängte die andere, die ihm der ehrliche Jude alle den folgenden Morgen zu beantworten versprach. Aber wie konnte ich Pfuhl's Entzücken schildern, als den andern Morgen der Jude mit einem Frauenzimmer zu ihm eintrat, die er sogleich für Natalien erkannte. Nach dem ersten Tausel der Freude erzählte der Jude: „Er sei zu Abdul Melek gekommen, und dieser

habe ihm Natalien verkauft. Die Thränen seiner neuen Selavin hätten ihn gerührt, und durch sie habe er erfahren, daß ein Rußischer Officier, Namens Pfuhl, noch im Kerker schmachte. Der Name seines Retters bei Choczim sei ihm noch lebendig gewesen, und so habe er sich entschlossen, auch diesen zu retten. Ich reiste — fuhr er fort — zu deinem Tyrannen, der dich eines elenden Todes wollte sterben lassen; aber eben so geizig als grausam, und da ich erst versicherte, daß ich dich an einen recht harten Mann verkaufen wollte, dich mir überließ. — Gott sei gepriesen; ich habe dir lohnen können, was du an mir gethan hast. Ich reise in etlichen Tagen ins Lager, und da nehm ich euch mit, mache einen Seitenweg, und bringe euch, so Gott will, glücklich zu euren Landsleuten.“

Pfuhl und Natalie hingen weinend an seinem Halse; er brachte sie glücklich nach Bukarest in der Wallachei, wo damals Russische Besatzung lag, und sie vermogten sich kaum von ihm, dem so dankbaren, so großmüthigen Manne, zu trennen. Als er weg war, fand Pfuhl in seinem Kleide einenbeutel mit tausend Ducaten, und Natalie einen kostbaren Ring; beides Geschenke, die der edle Mann ihnen unbemerkt hinein zu bringen gewußt hatte. Natalie fand ihren Vater, der sie und Pfuhl auf ewig mit einander vereinigte. Sie leben glücklich, und denken immer mit der innigsten Rührung an ihren Retter, der Jude war, und mehr an ihnen that, als viele ihrer Glaubensbrüder unter ähnlichen Umständen vielleicht nicht würden gethan haben.

Gelindere Strafen sind wirksamer, als härtere, aus einigen historischen Factis.

Strabo erzählt, daß von zweyen Völkern, die am Fuße des Caucasus wohnten, das eine grausame, das andere gar keine Todesstrafen hatte. Bey diesem geschahen weit weniger Verbrechen, als bey jenem. Sabaco, König von Aegypten, gebrauchte die Verbrecher, welche vorhin mit dem Tode gestraft wurden, Dämme gegen die Ueberschwemmungen des Nils zu errichten. Außer diesem (sagt Diodor von Sicilien) hatte diese Veränderung auch noch den, die Verbrechen seltener zu machen. Die Römer waren nicht boshafter zur Zeit der Republik, da die Todesstrafe nicht Statt fand, als vor- und nachher zur Zeit der Könige der Decemvire und der Kaiser. (Ser-
vin de la legislation criminelle.) Die Gesetze der römischen Könige und der 12 Tafeln enthalten fast lauter grausame Strafen. Das Porciusche Gesetz, das jeden Bürger

von der Todesstrafe ausnahm, schaffte sie sämmtlich stillschweigend ab. Dieser Zeitraum macht die Blüthe der Republik aus. Unter den Kaysern wurden grausame Gesetze wieder hervorgesucht, und das Reich verfiel. (Blackstone Comm. on the laws of England) In Nürnberg herrschten, vor Einrichtung des Criminalwesens in Deutschland, die allerunmenschlichsten Strafen, und doch, sagt Seltus (de origine, situ, moribus & institut. Norimb.), wären selbige, Mord und Raub zu verhindern, unzureichend und unwirksam gewesen, vielmehr hätten die verderbten Menschen durch keine Marter und Peinigung sich abhalten lassen, Verbrechen auf Verbrechen zu häufen. Bey sehr vielen Verbrechen, die in der Carolinischen Halsgerichts-Ordnung mit dem Tode verpönt waren, ist diese Strafe in Abgang gekommen.

Und doch meynt Malblanc, daß bey allen diesen gelinden Grundsätzen die Uebelthaten in unserer Zeit nicht zugenommen hätten, sielmehr die Erfahrung, wenigstens in Ansehung der rohen Verbrechen, wodurch die Lebens- und Vermögens-Sicherheit eigentlich gestört wird, das Gegentheil bestärke und die Vermehrung einiger anderer Vergehungen sey nicht in dem verschiedenen Verhältnisse der Strafen, sondern im zugenommenen Luxus und anderen politischen Gebrechen zu suchen. In Bayern sind in einem Jahre (1781) 300 Räuber und Diebe hingerichtet worden, und dennoch spürt man davon wenig oder gar keine Wirkung. Nirgend giebt es mehr Beutelschneider, als unter dem Galgen zu Tyburn, und Hommel versichert, es diesmal erlebt zu haben, und aus Acten erweislich machen zu können, daß gerade bey der Hinrichtung eines Diebes unter dem Galgen gestohlen sey. Hingegen hat Elisabeth Petrowna eine zweyjährige Regierung hindurch die Todesstrafe entbehrt; und nirgend sind Verbrechen seltener als in Dänemark,

wo die Strafen gelinde sind, und kein Dieb gehängt wird. (Ueber das dänische Indigenat-Recht.)

Strenge Gesetze sind immer ein Beweis einer schwachen Regierung. Schon im einzelnen Menschen zeigt Grausamkeit und Rachbegierde immer Schwachheit an, und findet sich nie mit Tapferkeit und Größe gepaart *). Weiber sind der Rachsucht ergebener, als Männer, weil sie schwächer und furchtsamer sind. Cäsar war gnädig; Sulla blutdürstig, und zitterte, nach Plutarch, beim Geräusch eines Blatts. Das Elima bildet die Amerikaner, so wie die Mähren und asiatischen Völker zu furchtsamen Menschen; daher rächen die Regenten des heißen Himmelsstrichs alles mit dem Schwerdte. Die Römischen Gesetze sind die glimpflichsten, weil die Römer stark, tapfer und edel waren. Die morgenländischen die strengsten, weil diese Nationen furchtsam, mithin rachsüchtig und grausam sind.

*) Quo quisque est major, magis est placabilis ira. Minuti semper & infimi animi exiguique voluptas ultio.

Anekdote.

Ein gallizisches verwaistes Fräulein hatte zwey Verehrer, von denen der eine ihre Gegenliebe gewann, der andre aber, der Sohn ihres Pflegvaters, ihre Verbindung mit demselben zu hindern suchte. Sie wendete sich daher an die Regierung zu Lemberg, welche die Sache an den Monarchen, Joseph den Zweiten, brachte, und den Befehl erhielt, daß das Fräulein sich, bis die Sache untersucht wäre, in ein Kloster begeben sollte. Ich habe nichts verbrochen, schrieb die junge Schöne, und entschloß sich, an den Monarchen selbst, und zwar in französischer Sprache

zu schreiben. Der Kaiser antwortete ihr sogleich in deutscher Sprache: Fräulein, wenn Sie die deutsche Sprache nicht verstehen, so lassen Sie sich dies Schreiben übersetzen, und Ihnen meine Willensmeinung erklären. Die Ursache, warum ich Ihnen befohlen habe, in ein Kloster zu gehen, ist keine andre, als Sie vor den Zubringlichkeiten Ihrer Liebhaber zu sichern, bis alles nach den Gesetzen entschieden ist; dann steht es Ihnen frey, den einen oder den andern, oder keinen von beiden zu wählen.